

Kapitel I Grundbegriffe

1. *Die Entwicklung des Menschenbildes in der Forschung*

Im Jahre 1863 legte E. Lartet der Wissenschaft Knochenreste mit eingeritzten Tierbildern vor, die aus eiszeitlichen Schichten stammten. Die Zeichnungen waren klein und unscheinbar, und man stritt über ihre Echtheit. Dann wurden 1879 die großen farbigen Bildwerke in der Höhle von Altamira entdeckt. Sie überraschten durch ihre Farbigkeit und Schönheit, doch begegnete man ihnen mit Mißtrauen, denn man konnte sich nicht vorstellen, daß der Mensch vor so langer Zeit schon fähig gewesen sein sollte, derartige Kunstwerke zu schaffen. Wie ließ sich, von dieser willkürlichen Voraussetzung ausgehend, das Vorhandensein dieser Bilder erklären? Welche Bedeutung hatten sie besessen? Es soll versucht werden, in aller Kürze darzulegen, wie man sich mit den Problemen, die diese Bildfunde aufwarfen, auseinandersetzte, welche grundlegenden Irrtümer die Forschung dabei behinderten und welche Folgen sich daraus ergaben. Außerdem soll auf neue Erkenntnisse hingewiesen werden, die sich anbahnen.

Biblische Texte hatten die ersten Menschen im Vollbesitz ihrer geistigen Kräfte geschildert und das Alter der Menschheit auf ungefähr 6000 Jahre bestimmt. Dann aber wurden die Steinwerkzeuge als Dokumente menschlicher Existenz erkannt, und sie waren sehr viel älter. Man wußte nichts mehr von diesen frühen Menschen. Wie waren sie beschaffen, welches Bild sollte man sich von ihnen machen?

Es war um die Mitte des 19. Jahrhunderts, und die Wissenschaft stand im Zeichen des Entwicklungsgedankens. Ursprünglich war man von der biologischen Genese ausgegangen. Vorbereitet durch Goethe, Schelling, Hegel u. a., wurde die Entwicklungstheorie durch Darwin (1809–1882) zum Siege geführt. Leider wurde dann aber diese vom organischen Leben abgeleitete Theorie bedenkenlos auf alle Zweige der Geisteswissenschaft übertragen. »Entwicklung« – dieser Begriff schien der Schlüssel zu sein, um alle Rätsel zu lösen.